

# Namslauer Stadtbalt.

Ämtlicher Anzeiger für



die städtischen Behörden.

Ercheim: hundertfünfzigmal: Dienstag a. Sonntag. Feiertage, die einhaltend. Gewerkschaften oder deren Beamte 10 Wp. Wp. wöchentliche 15 Wp. werden für die Dienstleistungen bis Montag vorm. 11 Uhr und für die Sonntags- und Feiertags bis Freitag vorm. 1 Uhr anzurechnen.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Postzeitungs-Preisliste Seite 278. Fernsprecher 224.

Verlag pro Quartal 1 RM., in's Ausland geliefert 1 RM. 15 Wp. — Alle Kaiserlichen Behörden haben neben den Befehlen für den Verwaltungspreis incl. Abdruckgebühren von 1 RM. 15 Wp. an.

Nr. 37.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Teil: Karl Dörs, für den Rechts- und Anzeigen-Teil: Paul Gollisch.

Namslau, Dienstag den 11. Mai.

Druck, Verlag und Expedition: Dörs, Namslau.

1909.

## Zu den neuesten Monarchenbegegnungen.

Kaiser Wilhelm und seine erlauchte Gemahlin haben nunmehr nach Beendigung ihres dreijährigen gemeinschaftlichen Frühjahrsaufenthaltes auf Korsika die Rückreise nach Deutschland angetreten; voraussichtlich treffen die Majestäten am 23. Mai wieder in Potsdam ein. Ihre Heimfahrt wird zwei bemerkenswerte Momente von unverkennbar politischer Bedeutung aufweisen, aus welche sich der am 12. Mai in dem unteritalienischen Hafen Brindisi stattfindende Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Könige Viktor Emanuel von Italien und der zwei Tage später nachfolgende Besuch des Kaisers beim Kaiser Franz Josef in Wien charakterisieren. Es ist ganz zweifellos, daß diese jüngsten Begegnungen des deutschen Kaisers mit den beiden andern Dreibundsherrschern nur geeignet sein können, der Welt die unveränderliche Fortdauer der mittelerwarteten Tripliceallianz erneut vor Augen zu führen, zumal die Entzerrung von Brindisi und Wien fast unmittelbar hintereinander vor sich gehen. Was zunächst das Monarchen-Begegnung von Brindisi anbelangt, so kann es wohl als ein Zeichen dafür aufgefaßt werden, daß auch der Rest der Schattens, welche in dem Verhältnis Italiens zu dem ihm verbündeten beiden Kaiserreichen durch die mangelhafte Schwankungen der italienischen auswärtigen Politik der letzten Jahre hervorgerufen worden waren, nunmehr wieder verschunden sind, daß die Beziehungen des römischen Kabinetts zu den Kabinetten von Berlin und Wien erneut klare und einwandfreie geworden sind. Speziell die Verhältnisse, welche zwischen Italien und Österreich-Ungarn infolge mangelhafter Vorgänge der jüngsten Zeit entstanden waren, kann man als mit allerhöchster Wieder ausgeglichen betrachten, und wenn jetzt Kaiser Wilhelm mit König Viktor Emanuel zusammenkommt, so wird ihre gegenseitige Ausdrucks gegeben, daß ebensoviel wie zwischen Deutschland und Italien, so auch zwischen Österreich-Ungarn und Italien irgendwelche Missverständnisse wegen der früheren Seitenhiebe des italienischen Mitglied der Tripliceallianz zurückgeblieben sind. Der Tag von Brindisi zeigt somit das Wappensteinbild nach wie vor an der Seite der euro-

päischen Zentralmächte, und man darf daher getrost annehmen, daß die von der franco-englisch-russischen Entente ausgehenden Versuche, Italien allmählich vom Dreibunde loszulösen und in das Fahrwasser der Westmächte und Russlands zu ziehen, auch bis auf weiteres vergeblich bleiben werden.

Wenden wir uns nun zu der jüngsten Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit Kaiser Franz Josef, so spiegelt sie vor allem das alte traute persönliche Freundschaftsverhältnis wider, das die beiden mächtigen Herrscher nun schon Jahrzehnte lang miteinander eng verbindet, zum Teile ihrer Reiche und Völker, wie des europäischen Friedens. Daneben jedoch wirft sie erneut auch wieder ein helles Licht auf das jetzt schon ein Menschenalter bestehende deutsch-österreichische Bündnis, das eben erst in der so verdienstvollen Orientierung des vergangenen Winters wiederum seine glänzende Probe bestanden hat, auch wenn es hierbei glücklicherweise keines Appells an die Waffen bedurfte. Der treuen kräftigen diplomatischen Unterstützung seitens Deutschlands hatte es die habsburgische Monarchie weitest mit zu verdanken, wenn sie ebenwohl aus den Schwierigkeiten auf dem Balkan hervorging, was ja auch österreichischerseits wiederholt freudig und rückhaltlos anerkannt worden ist. Sicherlich wird jetzt der große Kaiser Franz Josef Anlaß nehmen, seinem kaiserlichen Freund und Verbündeten auch persönlich der Dank für die geleisteten Sekundantenleistungen Deutschlands in dem diplomatischen Waffengang des Österreich-Ungarns in der Balkanhandeln abzugeben, und so kann ihre neueste Begegnung nur zur Befestigung des deutsch-österreichischen Bündnisses und Freundschaftsverhältnisses dienen, besonders wenn der Reichskanzler Fürst Bülow, wie verläutelt, hierbei mit in der österreichischen Hauptstadt zugegen sein sollte. Denselben erfährt aber auch der Dreibund durch die Wiener Entzerrung im letzten Zusammenhang mit der vorausgehenden Monarchen-Zusammenkunft von Brindisi erneut eine unverkennbare Befestigung, worüber alle Friedensfreunde in Europa nur Genugtuung empfinden können.

## Politische Ueberblick.

### Deutsches Reich

Nach der Reichsdispositionen Kaiser Wilhelms nach seiner und der Kaiserin Wiederabreise von Korsika, die am 9. Mai erfolgen sollte, bis zum Wiedereintritt in Potsdam ist nach einer Mitteilung von unterrichteter Berliner Seite folgende zu entnehmen; Am 12. Mai findet in Brindisi die Begegnung der kaiserlichen Majestäten mit dem italienischen Königspaare statt, ihr folgt am 14. Mai der eintägige Besuch beim Kaiser Franz Josef in Wien nach. Auf der weiteren Heimreise der Majestäten von Wien aus hatten sie dem Fürsten zu Fürstberg in Donaueschingen und dem großherzoglich badischen Herrschaften in Karlsruhe Besuch ab, am 20. Mai treffen sie in Wiesbaden zu einem mehrtägigen Aufenthalt ein, am 23. Mai erwartet man im Neuen Palais bei Potsdam die Rückkehr des Kaiserpaars.

König Friedrich August von Sachsen hat sich nach Tarnitz in Böhmen zu einem etwa achtägigen Jagdaufenthalte begeben. Die Finanzkommission des Reichstages erledigte vergangenen Freitag die noch restierenden Paragraphen der Brantweinsteuer-Vorlage und trat am Sonnabend in die Beratung der Weinsteuer-Vorlage ein. Dann soll die Beratung der Tabaksteuer-Vorlage auf Grund der von der Submissionskommission ausgearbeiteten neuen Vorschläge nachfolgen.

In verschiedenen Blättern wird behauptet, daß neue zwischen den Blockpartei und neuen Verhandlungen wegen eines Kompromisses in der Reichsfinanzreform eingeleitet worden; es handelt sich allerdings einseitigen nur um sonderbare Vorüberlegungen. In Berliner parlamentarischen Kreisen ist indessen nichts davon bekannt, daß neue Kompromissverhandlungen betreffend der Finanzreform begonnen worden seien.

Die Budgetkommission des Reichstages erörterte am Freitag zunächst den Abschnitt des Beamtenbesoldungsgesetzes, welcher den Besoldungsgeldzufluß behandelt. Die betreffenden Bestimmungen wurden durchweg nach den Kompromissvorschlägen der Submissionskommission genehmigt. Hieran reichte sich die Erörterung der Besoldungs-

ordnung für die befehlshabenden und die Konfularbeamten; auch die Gehälter dieser Beamten fanden nach einem Kompromissantrage Regelung. Weiter genehmigte die Kommission gleichfalls auf Grund von Kompromissanträgen, die Besoldungsordnung für die Offiziere des Landheeres, die Marineoffiziere und die Unteroffiziere der Reichsgerichtsräte nach einem Vermittlungsvorschlage des Reichsgerichtsrats Schömann. In ihrer auf den 13. d. M. anberaumten Sitzung berät die Kommission die Neuregelung der Gehälter der Reichsbeamten und der Regierungsräte, Zulagen usw.

Die Wahlprüfungscommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat die Wahlen der Berliner sozialdemokratischen Abgeordneten Bergmann, Heilmann Hoffmann und Gluck kassiert, da erhebliche terroristische Wahlbeeinflussungen bei den Wahlen dieser Abgeordneten festgestellt worden sind. Sollte sich das Plenum des Abgeordnetenhauses, wie kaum zweifelhaft, diesem Votum der Wahlprüfungscommission anschließen, so würden also für den 5., 6., 7. und 12. Berliner Landtagswahlkreis Neuwahlen erforderlich sein.

In München erfolgte vergangenen Freitag die feierliche Beisetzung des Erbprinzen von Württemberg-Freilich. Dr. v. Stein unter gewaltiger Teilnahme weiterer Bevölkerungsteile im Dome. Als Vertreter des in Beträcht stehenden württembergischen Regenten wohnte dessen Generaladjutant, General der Infanterie Ritter v. Haag, bei. Der Statthalter der Reichslande, Graf Wedel feierte am 7. Mai sein 50jähriges Dienstjubiläum. Hierzu gingen dem Jubilar zahlreiche Glückwünsche zu.

Für Parfümerien und kosmetische Mittel und Ather- oder weingehaltige Mund- und Zahnpulver, Essenzen, Extrakte, Tinkturen, wofürlichen Stoff wurde der Zoll auf 400 Mark erhöht. Für die niedrigen Sätze des Entwurfs traten nur Freisinnige und Sozialdemokraten ein. Ferner wurde beschloffen, die Deklaration des Abgabegeldes für Trinkbrauwein obligatorisch zu machen und mindestens 25 und höchstens 50 Hundert-Zeile Alkoholgehalt vor-

## Frau Zoes Rache.

Roman von Gustav Hosten

Einzig autorisierte Bearbeitung von Hans v. Wenzel. (22. Fortsetzung.)

(Rechtlich verboten.)

„Reklame, alles Reklame!“ sagte Leberecht obenhin.

„ne schöne Sache um die Reklame! Was nützen aber schließlich alle Annoncen ohne gute Artikel?“ Dabei sind die Reklame über das Bild gänzlich unbeeinträchtigt. Die glänzenden Beurteilungen verhalfen dem Kunstwerk zum Erfolg, das muß Ihnen doch klar geworden sein?“

„Geben Sie die Artikel gefällig?“ fragte Leberecht.

„Nur wenige. Zu einigen habe ich übrigens selbst die — Anregung gegeben. Sie sehen, ich befinde mich in einer recht glücklichen Lage. Ein nämlich selbst eine Art Journalist. Eine einflussreiche Zeitung, ja sogar eine ganze Reihe von Zeitungen trägt meinen Wünschen in gewisser Weise Rechnung. Doch das hat natürlich mit unserer Angelegenheit nichts weiter zu schaffen. Ich bin versessen darauf, die „Ehre“ zu besitzen. Was soll die kosten?“

„Nur wenige. Zu einigen habe ich übrigens selbst die — Anregung gegeben. Sie sehen, ich befinde mich in einer recht glücklichen Lage. Ein nämlich selbst eine Art Journalist. Eine einflussreiche Zeitung, ja sogar eine ganze Reihe von Zeitungen trägt meinen Wünschen in gewisser Weise Rechnung. Doch das hat natürlich mit unserer Angelegenheit nichts weiter zu schaffen. Ich bin versessen darauf, die „Ehre“ zu besitzen. Was soll die kosten?“

„Da Sie Mister Milners Freund sind und, wie mir scheint, in nicht geringem Maße an der

jetzigen Berühmtheit des Bildes beteiligt sind“ — in wie hohem Maße, ahnte Mister Leberecht damals wohl nicht — „nun, unter diesen besonderen Verhältnissen bin ich geneigt, Ihnen einen Ausnahmepreis zu bewilligen.“

„Ach danken Ihnen“, antwortete Brooke. „Und der wäre?“

„Zehntausend Pfund.“

„Huh! Das ist ein bisschen happig. Eine anständige Summe! Was meinst Du dazu, Fred?“

Der Maler zuckte die Achseln.

„Ich an Deiner Stelle würde ihn mit dem Bild zum Teufel schicken!“ erwiderte er. „Die Idee ist ja unsinnig. Da male ich Dir, lieber Brooke, eher ein anderes Bild, und zwar unsinnlich!“

Leberecht warf dem Maler einen giftigen Blick zu. Er hätte ihn am liebsten auf der Stelle ermordet, er schmerzte ihn im stillen ewige Mäde.

„Aber ich möchte gerade dieses Bild haben!“ entgegnete Brooke. „Es ist mir so ausnehmend sympathisch, besonders das Gesicht des Mädchens. Das ist die wahre Ehre.“

Leberecht und Milner tauschten einen schnellen, verständnisvollen Blick, dann drückte der Künstler in lautes Geknurre. Er konnte nicht anders; die Situation war zu komisch.

„Ich will es Ihnen für neuntausend lassen“, sagte der Händler mit schnellem Entschluß.

Der Millionär zögerte einige Augenblicke und willigte dann ein.

So kam es, daß Godfrey Brooke in Stolz und Freude der glückliche Besitzer des Bildes wurde, das nach vor wenigen Stunden sein Lebensglück hätte vernichten können.

Die geschäftlichen Formalitäten wurden schnell erledigt. Man verabredete eine Zusammenkunft für morgen.

Leberecht fand auf, um sich zu verabschieden. Milner begleitete ihn hinaus.

„Na — und wie steht es mit der anderen Sache?“ fragte er.

Der Händler antwortete ihm mit freundlichem Lächeln: „Mein Lieber, das — denke ich — lassen wir jetzt fallen, nicht wahr? Wir wollen quitt sein!“

„Ich bin gern dazu bereit“, erklärte Milner.

„Nur über eins müssen wir uns klar sein. Wir dürfen nie wieder auf diese Angelegenheit zurückkommen! Sie verstehen doch recht?“

„Ja, gewiß, alter Freund!“ sagte Leberecht mit verständnisvollem Augenzwinkern.

„Nun, dann ist's gut!“

„Aber ich muß doch sagen“, sagte der Kunsthändler, indem er sich in der Tür noch einmal umdrehte, „ich hätte was drum gegeben, wenn ich über die Geschichte und ihre ganze Bedeutung etwas Genaueres erfahren hätte. Aus purer Neugier, wissen Sie. Warum haben Sie kein Vertrauen, Milner? Sie kennen mich doch so lange!“

Der Maler lächelte geheimnisvoll.

„Da ist nichts zu vertrauen.“

„Ehrlich! Warum haben Sie sie übermalt?“

„Ich wollte das Bild verbessern!“ erwiderte er.

„Welter nichts? Ach Sie Schwerenöter!“

„Sie verlangen doch nicht, daß ich Ihnen das glauben soll? — Na lassen wir's ruhen. Vielleicht werden Sie mit eines Tages auch freiwillig in ihr Geheimnis einweihen! Wenn nicht, na... ich komme ganz selbst daghin. Das wird wohl der Schluß sein.“

## 15. Kapitel.

Mitres Brooke hatte sich mit ihrem Gatten auf dem Bahnhof in Göttingen verabredet. Sie war in einem kleinen eleganten Dackel angekommen, das von einem kaiserlichen Kothgen begleitet wurde. Diana sah bleich aus. Sie war

schlieflich enttäuscht, als sie Godfrey Brooke allein auf dem Bahnhof erblickte.

Brooke begrüßte seine Frau mit einem Lächeln, das sich strahlend über sein Gesicht verbreitete. Wenn sie es erlaubt hätte, würde er sie in seine Arme geschlossen und in der Gegenwart der Gedächtnis, des Stationsvorstehers und aller sonstigen Zuschauer abgesetzt haben.

„Endlich wieder da, meine Frau“, rief er erfreut. Dabei nahm er ihren Arm und drückte ihn fest an sich. „Ich bin so froh, wieder zurück zu sein. Der Tag ist mir furchtbar lang geworden!“

„Sie sehen ihn kaum anzusehen. Ihre Gedanken schweiften in weiten Fernen.“ „So — so, und Mister Milner kam nicht mit Dir?“

„Nein, er hatte sich schon vorher verabredet, der dumme Kerl.“

„Kommt er nicht später?“

Brooke schüttelte den Kopf.

„Ach, der ist so beschäftigt, der hat so wichtige Dinge. Er muß doch seine schöne Eva ins Theater führen.“

Ihr Gesicht überzog ein grimmer Zug. Scheinbar ruhig fragte sie weiter: „Woher weißt Du das?“

„Ich habe ihn gesprochen. Ich war ja bei ihm oben. Ich war eine Stunde früher fertig, als ich berechnet hatte. Da habe ich die Zeit benutzt und mir das Bild angesehen.“

„Was für ein Bild?“ fragte sie und blieb in unvorhersehbarer Befürchtung stehen.

„Närrisch Milners Ehre!“ erwiderte Brooke.

Seine Gattin blickte ihn sprachlos an. Sie traute ihren Ohren nicht!

Godfrey hatte die „Ehre“ gesehen?

Das war unmöglich!

Es würde ihr im Kopf.

Fortsetzung folgt.

zuschreiben. Unter der Bezeichnung „Kornbranntwein“ soll nur solcher Branntwein hergestellt werden dürfen, der aus Roggen, Weizen, Buchweizen, Gerste und Hafer hergestellt ist. Der Zufuß von Branntweinschärfen wird unterlagt.

**Chefretsch-Ungarn.** Die Entschädigung in der jüngsten ungarischen Kabinetskrisis wird zweifellos noch nicht sobald erfolgen: die Konferenzen des Kaisers Franz Josef mit dem von ihm in der Dnepr-Gebirge empfangenen ungarischen Politikern haben nichts zur Lösung der Krise beigetragen. Der Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses, Zúth, welcher mit dem von Kaiser empfangenen Persönlichkeiten gehört, erklärte, man müsse sich auf eine lange Dauer der Krise gefaßt machen.

Das Deutschland in Oesterreich befindet sich nicht nur in Wohnen in kurzer Bedrängnis. Neuerdings geht man dem Deutschland auch in Laibach der Hauptstadt von Krain, zu Lienz. Die slowenischen Geistlichen haben es durchgesetzt, daß dort sämtliche deutsche Auswanderer auf den Straßenbahnwagen entfernt wurden, und daß ferner das Zentimeter der Verkehrsbehörden in Laibach nicht mehr die Kenntnis der deutschen Sprache nachzuweisen braucht.

**Wien, 7. Mai.** Während des Aufenthaltes der Majestäten in Wien werden auch der ungarische Ministerpräsident Dr. Wekerle und der österreichisch-ungarische Hofkaplan in Berlin von Szögyény in Wien anwesend sein.

**Frankreich.** In Frankreich scheint der drohende Ausbruch eines Generalstreikes der Post- und Telegraphenbeamten nach den jüngsten Pariser Meldungen flüchtig unwahrscheinlich zu sein. Die Clemenceaux'sche Regierung will die von ihr verfügte Maßregelung einer Anzahl von Post- und Telegraphen-Angestellten, einschließlich von Arbeitern der Postverwaltung nicht zurücknehmen. Der Verband der Post- und Telegraphenbeamten will nunmehr den allgemeinen Streik proklamieren. Die Eisenbahnbeamten wollen diesen Streik betreten. Zweifellos würde ein allgemeiner Streik aller dieser Beamten eine schwere Krise für Frankreich bedeuten; die Vorbeugungsmaßregeln, zu denen die Regierung bereits greift werden da schwerlich viel nützen.

**England.** In England beginnt man mit der Ausführung des neuen Flottenbauprogrammes. Die Admiralität hat Befehl, in Gremock und in Harrow je einen neuen Dreadnought zu bauen.

**London, 7. Mai.** „Daily Mail“ meldet aus Malta: Im vorigen deutschen Konsulate erklärt man, der deutsche Kaiser treffe am Montag vormittag 9 Uhr ein, um am Dienstag zu derselben Stunde wieder abzureisen. Man weiß noch nicht ob die Kaiserin auch nach Malta kommt. Die Konsulatsbeamten verlangen eine förmliche Aufschmäkung der Hauptstraßen.

**Wien.** Ueber die signalisierte Demission des russischen Ministerpräsidenten Stolypin liegen aus Petersburg zunächst widersprechende Angaben vor. Nach der einen Version würde Stolypin trotz der gegenwärtigen Schwierigkeiten für seine Regierung im Amt bleiben, nach einer anderen Version jedoch soll sein Rücktritt so gut wie gewiß sein. Eine Entscheidung kann umsohin noch lange auf sich warten lassen.

**Bulgarien.** Die Königspolitikaner Ferdinands von Bulgarien erheben sich am Nachpfeil. Die Türkei, sowie einzelne Großmächte verlangen von der bulgarischen Regierung Aufklärung, mit welchem Rechte König Ferdinand den Titel „König der Bulgaren“ annehmen könne. Dies machte in der Türkei mit Rücksicht auf die Bulgaren in Mazedonien böses Blut. Die bulgarische Regierung beabsichtigt, in einem an alle Mächte zu richtenden Memorandum die Rechtmäßigkeit des Titels historisch zu begründen.

**Türkei.** Die furchtbaren Greuelthaten, welche gegen die christliche Bevölkerung der türkischen Provinzen von der islamitischen mohammedanischen Bevölkerung begangen worden sind, haben in Mindermaß das lässige Verhalten der türkischen Behörden gegenüber den staatsfeindlichen Missethätigen die Frage einer europäischen Intervention in Kleinasien aufzuheben lassen. Der französische und englische Hofkaplan in Konstantinopel erheben namens ihrer Regierungen ernste Vorstellungen bei der türkischen Regierung wegen der Missethätigen in Kleinasien und erklären, daß jedes weitere Zögern der türkischen Regierung in dieser Angelegenheit die Mächte zum selbständigen Eingriffe befähigt. Schüßes der christlichen Bevölkerung Kleinasien veranlassen würde. Darauf ist die schnellste Entsendung von nicht weniger als 40 türkischen Bataillonen in die unruhigen Distrikte Kleinasien beschloffen worden, welche überall die Ordnung wiederherstellen sollen.

Zwischen dem Sultan Mohammed V. und den Führern der Jungtürken soll ein Konflikt wegen des Begnadigungsrechtes des Herrschers entstanden sein, welches die türkische Deputierten immer abschlagen will, während Mohammed auf dessen Befriedigung besteht. Der Sultan soll die letzten Einrichtungen in Konstantinopel durchaus nicht billigen und die Erhaltung seines Begnadigungs-

rechtes wünschen, um die Parteilichkeiten zu zügeln zu können. Man befürchtet, daß diese auch noch andere Meinungsverschiedenheiten, welche ausgelautet sind, zu bedenklichen Weiterungen zwischen dem Sultan und den Jungtürken Anlaß geben können.

**Marokko.** In Tanger hat sich die Lage für die europäischen Geschäftswelt einigermaßen schwierig gestaltet, da die dortigen europäischen Kaufleute allerhand Klagen seitens der Regierung des Sultan's Mulay Hafid ausgesetzt sind. Bereits selbst es, daß deshalb die französische Regierung eine Flottendemonstration vor Tanger plante, zu welcher die zweite Panzerdivision des Mittelmeergeschwaders, die unter dem Vorwand einer Kreuzfahrt in den nordafrikanischen Gewässern in Mobilisierung begriffen ist, ausreisen sein soll. Auch von Schwierigkeiten zwischen der Regierung des Sultan's Mulay Hafid und Spanien ist die Rede.

**Berlin.** Die neuen Reformvorstellungen des Schahs von Persien werden von England und Rußland scharf im Auge behalten. Im englischen Gesandtschaftsgebäude zu Teheran fand eine Konferenz statt, an der Bevollmächtigte des Schahs, sowie die Vertreter Englands und Rußlands teilnahmen. Die letzteren gaben dem Wunsch des Schahs entsprechende Erklärungen zu den einzelnen Punkten des am 22. April überreichten Programms. Dem Vernehmen nach haben sie erklärt, sie würden die Wegerung des Herrschers in den darin enthaltenen Rat annehmen, als Ablehnung des ganzen Programms ansehen.

**Sofales.**

?? Rauslau, 10. Mai. (25jähriges Jubiläum.) Im August d. Js. werden fünfzigjährige Jahre vollendet sein, seit die Festankunft des Deutschen Kriegerbundes begründet wurde. Die Einnahmen waren anfangs gering, sie steigerten sich aber in erfreulicher Weise und haben jetzt eine solche Höhe erreicht, daß aus ihnen die Unkosten, welche dem Deutschen Kriegerbunde aus der Erhaltung seiner Waisenhäuser (4 an der Zahl) erwachsen, ausnahmslos gedeckt werden können. Der Errichtung des 1. evangel. Waisenhauses in Nömhild (Sachsen-Meiningen) konnte 1893, nach fast neunjähriger engerer Forderung, die Errichtung des 1. kathol. Waisenhauses in Carth (Schlesien) folgen. Für dieses Haus hatte die Stadt Carth ein umfangreiches Grundstück dem Bunde geschenkt. Nach einer sechsährigen Pause wurde das zweite evangel. Kriegerbundswaisenhaus in Dömhild feierlich eingeweiht. Die Stadt Dömhild hatte ebenfalls den Baugrund dem Deutschen Kriegerbunde kostenfrei zur Verfügung gestellt. Nach fünfjähriger Pause konnte das zweite katholische Waisenhaus in Wittlich (Reg.-Bez. Trier) eröffnet werden. Auch hier war das für den Bau erforderliche Grundstück eine Schenkung der Stadt Wittlich. Es steht zu erwarten, daß auf dem am 4. Juli 1909 in Eisenach stattfindenden Abgeordnetenrat des Deutschen Kriegerbundes die Errichtung eines dritten evangelischen Waisenhauses beschlossen werden wird. Das Haus wird voraussichtlich in einer der baltischen Provinzen Preußens stehen und wohl 1911 eingeweiht werden können. In den jetzt bestehenden vier Waisenhäusern, in denen die Kinder unterrichtet werden und eine ihnen den Eltern ersetzende Familienziehung erhalten, sind zurzeit 410 Stellen für 287 Knaben und 128 Mädchen vorhanden. Hiervon entfallen auf das Waisenhaus in Carth 43 Knaben und 26 Mädchen. Seit dem Bestehen der vier Kriegerbundswaisenhäuser haben im ganzen 1103 Kinder Aufnahme gefunden, darunter 852 Knaben und 251 Mädchen. Für die ersten 410 Kinder gegenwärtige Ernährung, für welche alle Kameraden nach Kräften wirken sollten! — Als Begründer der Festankunft gilt der Geheimne Rat Herr Dr. Oetzel in Berlin. Anfangs arbeitete sie unabhängig vom Deutschen Kriegerbunde, wurde aber später demselben angeschlossen. Die anfängliche Bezeichnung „Kriegerbund-Festankunft“ wurde durch Beschluß der Generalversammlung in Thorn am 7. Juli 1907 in „Festankunft des Deutschen Kriegerbundes“ umgeändert. Die amtliche Zeitung der Festankunft ist „das Kriegerbund“ und erscheint seit dem Jahre 1904 als Beilage zur „Barocke“ je nach Bedarf und bringt der Regel nach nur amtliche Bekanntmachungen der Festankunft, Empfangsbescheinigungen, eingekaufte Berichte aus Festverbänden, Festschreiben, Berichte aus den Kriegerbundswaisenhäusern und Nachrufe für verstorbene Mitglieder. In dieser Zeitung befindet sich die Festankunft Nr. 17, die bereits derart erfreuliche Resultate erzielt hat, daß dem Vorsteher Herrn Hotelbesitzer Paul Roschitz der Rang eines Ober-Landesfestmeisters verliehen wurde. — Die Festankunft des deutschen Kriegerbundes hatte im Jahre 1908 eine Netto-Einnahme von 124.413,66 M. zu verzeichnen. — Zu Gunsten der Kriegerbundswaisenhäuser sind in den 25 Jahren des Bestehens der Festankunft im ganzen 1.531.198 M. verwendet worden. — Der Geschäftsbereich schließt mit dem Ausbruch des wärmsten Dankes für alle, die dem Festbunde in selbstloser Arbeit auch im vergangenen Jahre ihre Kräfte gewidmet haben und knüpft daran den Wunsch, daß es der Festankunft auch fernerhin gelingen möge, ihre Für-

sorge für die Kriegerbundswaisenhäuser mit reichem Erfolge fortzuführen, sich angeschlossen an die Kriegerbundswaisenhäuser.

**△ (Schillinge.)** Am gestrigen Sonntag hielt die Schillinge im Stadtpark ihren ersten diesjährigen Schießtag ab; die Beteiligung war eine ziemlich zahlreiche. — Die meisten Ritzel — 53 bzw. 43 — wurden von den Herren Ramcarben Kaufmann Führer und Juwelier Decker geschossen. Sie erhielten je eine silberne Blumenmedaille, die beide von dem früheren hiesigen Bürgermeister Menke gestiftet worden sind. — (Feuer.) In der Nacht zu gestern — zwischen 11 und 12 Uhr — brach auf dem Boden des dem Schmiedemeister Herrn Stork in Böhmisch gehörigen Wohnhauses Feuer aus, das auch die angrenzende Scheuer und den gegenüberliegenden Stall vernichtete. Die Schmiedewerkstatt, die bereits zu brennen anfangte, konnte noch gerettet werden. Mit dem Gebäude verbrannte ein Teil des Mobiliars, ein Schwein u. a. — Es wird bösenwillige Brandstiftung vermutet.

— (Erschlagen.) In Windisch-Marchwitz wurde beim Abbruch eines alten Hauses durch den Einsturz einer Wand ein Zimmerarbeiter eines Baunternehmers aus Rastach erschlagen und an anderer Stelle verletzt. Letzterer wurde alsbald in das hiesige Kreiskrankenhaus überführt. — (Verletzungen von Paketen während der Pfingstzeit.) Die Befragung mehrerer Pakete mit einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 23. bis einschli. 30. Mai weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland — ausgenommen Argentinien — gestattet. Nach Argentinien können aus in dieser Zeit mehrere, jedoch höchstens drei Pakete, mit einer Postpaketadresse versandt werden.

**Provinzielles.**

**Breslau, 6. Mai.** Von der Magdalenenkirche. Nach der vollständigen Einweihung des südlichen Turmes der Magdalenenkirche erfolgte gestern die Abnahme des Turmputzes. Die etwa 90 Zentimeter im Durchmesser starke, die vorgedachte Kupferkugel stielte sich als gut erhalten heraus. Innerhalb des Knopfes fand sich eine kupferne Urkundentafel, auf deren beiden Seiten sich die Jahresabnahme 1565, das Jahr der Aufhebung des Knopfes und 1581 fanden. In der Urkundentafel fand man zwei Couverts aus gut erhaltenem Büttenpapier. Das eine enthielt Breslauer Münzen aus den Jahren 1559 und 1545, das andere die lateinische Errichtungsurkunde der Turme aus dem Jahre 1565. Ferner fand sich im Knopf noch ein 1/2 Meter langer Knäuel.

**Breslau, 6. Mai.** Für ein hiesiges Waisenhaus, so erzählt Breslauer Blätter, das von einer Witwe mit ihrem Sohne betrieben wurde, wurde eine junge Verkauft eingekauft. Der Sohn verließ sich in das Schande und flink Waisenhaus und gar bald entwickelte sich ein Liebesverhältnis zwischen dem jungen Leuten. Die Mutter hatte nichts dagegen einzuwenden. Der junge Mann verprügte das junge Mädchen zu betreten und es wurden schon alle Anzeichen zur Hochzeit getroffen. Eine Wohnung wurde gemietet, am 15. April sollte die Trauung vor dem Standesamt vollzogen werden. Aber es kam anders. Im Brautkissel mit einem prächtigen Blumenstrauß fuhr die Braut zum Standesamt. Somit pflegte sie das Brautpaar zusammen zu fahren, aber hier — man weiß nicht, wie das kam — fuhr die Braut allein, der Brautigam wollte nicht kommen; aber er erschien nicht, und so konnte die Trauung nicht vollzogen werden. Das tief gekränkte Mädchen fuhr betäubt in ihre Wohnung zurück und strengte vor dem Kaufmannsgericht eine Klage auf Zahlung von 192 M. gegen den treulosen Brautigam und dessen Mutter an. Fünf Monate war es in dem Geschäft in Stellung gewesen und hatte keinen Lohn erhalten. „Wenn Du mich nicht betrachtest, mußt Du mir für die ganze Zeit Lohn zahlen, denn umsonst brauche ich Dir nicht zu dienen.“ Die Verhandlung löste ernste, aber auch sehr lustige Momente aus. Der Beklagte behauptete, nicht er sei an der verurteilten Hochzeit schuld, sondern die Klägerin; sie hätte ihm vorgepflegt, sie besäße 2000 M. im Vermögen, was aber nicht wahr sei. Des lebigen Mammons wegen hat der Herr Brautigam die Hochzeit zurückgelassen. Die Klägerin hätte solch Gefenke und Vergnügungen von ihm gehabt, daß sie vollständig abgefunden sei; sie hätte auch keinen Lohn beantragt. Die Klägerin gab an, sie habe alles von ihren Eltern erhalten. Lohn dürfte sie wohl unter den obwaltenden Umständen fordern. Der Vorsteher konnte nicht umhin, das Verhalten des Beklagten zu tadeln, in eine so prästare Lage bringe man seine Braut nicht. Schließlich kam ein Vergleich zustande. Brautigam verpflichtet sich, an seine ehemalige Braut 100 M. zu zahlen, womit beide einverstanden waren.

**Breslau, 6. Mai.** Der hier aufgestiegene Ballon „Hühnerhals“ hat seine Probefahrt mittags 12 Uhr in Jung-Bunglau 1. B. beendet. Die Landung erfolgte glatt. — (Schwaffergeschehnisse in Ober-Schlesien.) Die Rada ist wieder aus den Ufern getreten und bildet zwischen Balenje und Bismarckstraße einen großen See. Die Weichsel führt Hoch-

wasser und hat bei Biele die Uferwiesen unter Wasser gesetzt. Der Wasserstand hat bereits den Stand vom vorigen Jahre überflutet und kommt dem höchsten Stand des Jahres 1896 sehr nahe. Die schon bedeutend vorgefertigten Weichselregulierungsarbeiten sind aufs höchste bedroht.

**Beuthen (Ober-Schlesien), 7. Mai.** [Kurze Freude.] Einem hiesigen Obermonteur war vor einigen Tagen eine Erbkrankheit in Höhe von 1400 Mark in den Schoß gefallen. Sonntag nachmittag fand er seine Wohnung erbrochen und das Geld gehoben.

**Königsberg, 6. Mai.** Der hiesige Oberbürgermeister Stolle hat die Anforderung erhoben, sich um die Oberbürgermeisterstelle in Altona zu bewerben. Im ganzen haben sich 42 Bewerber gemeldet. Die meiste Aussicht für die engere Wahl haben der zweite Bürgermeister Dr. Schulz (Altona), Oberbürgermeister Knobloch (Bromberg) und Oberbürgermeister Stolle (Königsberg).

**Kattowitz, 8. Mai.** Aleskieren im Monat Mai gab es gestern im hiesigen kgl. Gymnasium. Wegen der niedrigen Temperatur in den Klassenzimmern wurde der Unterricht bereits um 10 Uhr vormittags geschlossen.

**Kattowitz, 7. Mai.** Ein Einbruch mit Orchesterbegleitung. Viele Ertränkungen machten in der Nacht zum Donnerstag einige Diebe, die dem hiesigen Schenkwirt an der Bahnhofstraße einen Besuch abstatten, als der Wirt und die übrigen Gastschreiber schon längst schlafen gegangen waren. Die Diebe unterzogen zunächst den dort aufgestellten Schleudermaschinen einer eingehenden Revision. Während dieser Revidierung kamen sie der elektrischen Stromleitung zu nahe, die ein Orchester verbindet, und schalteten so das Triebwerk deselben ein. „Nur das eine bißchen Licht“, erlangte es schließlich so intensiv, daß alles im Hause wach wurde. Einem Einbrecher gelang es zu entkommen, während der andere durch den Wirt festgenommen wurde.

— [Traurige Folgen einer Liebesgeschichte.] Selbstmord durch Erschlagen beim der Weichselstrand in Ruda. Er war erst am Dienstag von Konstant nach dort verkehrt worden, und benutzte den dienstfreien Sonntag, um seine Eltern in Resewitz, Kreis Teich, zu besuchen. Montag kam die telegraphische Mitteilung, daß er sich erschossen habe. An demselben Tage wurde die Leiche in der Tat gefunden. Manne hatte in Konstant ein Liebesverhältnis mit Fräulein Martha Müller angeknüpft. Das junge Mädchen war ihrem Bruder, dem Hotelier Müller, in Konstant in seinem Hotelbetriebe beistehend, wohnte aber bei ihrer Mutter. Die beiden Liebeskinder knüpften ein intimes Band. Leider wurde die Bekanntschaft der Liebeskinder, als sie sich nicht mehr wurden, daß ihr Liebesverhältnis nicht ohne Folgen geblieben war. Und nun sollten sie einen Entschluß, der beiden verhängnisvoll werden sollte. Im Einverständnis mit dem Geliebten begab sich Fräulein Martha Müller zu einer „wilden Frau“ nach Berlin, um die Folgen ihres Fehltritts zu beistellen. Allein dieser Schritt wurde die Ursache ihres Todes. In einem Berliner Stranzenhause, wohin sie schließlich von der „wilden Frau“ geschickt werden mußte, verließ das junge Mädchen an den Folgen der „Kur.“ Die Mutter der Unglücklichen, die um ihren Zustand nicht wußte, wurde telegraphisch benachrichtigt, daß ihr Tochter nur als Leiche wieder. Da sich natürlich auch die Polizei des Falles annahm, wurde gegen Verle, der inzwischen nach Ruda verkehrt worden war, ein Haftbefehl erlassen. Ehe er zur Vollstreckung kam, machte Verle in der Wohnung seiner Eltern seinem Leben durch einen Revolvererschuss ein Ende.

— König Friedrich August von Sachsen wird wie die „Schles. Ztg.“ meldet, Mitte Mai auf Schloß Eibitz nach Ostpreußen. Der Aufenthalt ist auf mehrere Tage berechnet und gilt der Rückreise auf den Abend.

**Gleiwitz, 7. Mai.** [Mutter und Tochter verbrannt.] In Zaband fantierte gestern die Frau des Fabrikanten Gelsa unwirksam mit einer Flasche Brennpfirs aus dem Herdortfeger. Plötzlich explodierte die Flasche und die Frau gleich im Augenblick einer Feuerkugel. Auch die betrieblende Mutter der Frau wurde von den Flammen erfaßt. Es entstand ein Stubenbrand. Bei den Aufschreien fand man beide Frauen noch brennend vor. Frau Gelsa ist inzwischen ihren Verletzungen erlegen, die Mutter ist tödlich verletzt.

**Waldenburg, 6. Mai.** Im hiesigen Gymnasium mußte der Unterricht in allen Klassen bis auf weiteres ausgesetzt werden, weil in der Familie des Gymnasialpredikers Diphthieris ausgedehnt ist.

**Börlitz, 6. Mai.** Ein Aufstieg zweier Luftballons wird hier am Sonntag, den 23. d. M., vor sich gehen. Der Schleife der Luftschiffahrt läßt seine beiden Freiballons „Schleife“ und „Hühnerhals“ gleichzeitig aufsteigen; die in den beiden Ballons vorhandenen sieben Plätze werden von Mitgliedern der Börlitzer Ortsgruppe befüllt.

**Striegau, 6. Mai.** Ein Automobilunfall ereignete sich gestern abend gegen 10 Uhr an

der Bräute beim Nikolaifriedhofe. Auf dem Heimwege von Salsbrunn nach Breslau kam die Krafidrosche Nr. 15, mit dem Chauffeur und 4 Herren und 2 Damen als Passagieren besetzt, von Stenowitz die Chauffeur nach der Stadt zu fahren und hatte somit die kleinere Bräute zu passieren. Aufmerksam durch eine nach der Stadt zu folgende Straße kamen geteilt, überließ der Chauffeur die Bräute und fuhr so mit dem 29. Jänner schweren Wagen an die Passagiere, der neben dem Chauffeur saß, über die Brühlung hinweg in das Hauptfeld führte und sich schwere Bewegungen zuog. Ein Herr und eine Dame, die beide im geschlossenen Wagen saßen, erlitten erhebliche Kopfverletzungen durch die Schütter der Frontscheibe, während der Chauffeur und die übrigen Passagiere ohne erhebliche Verletzungen davonkamen. Ein Loch in der Brühlung der Bräute bezeugt die Unfallstelle.

Mittelschne, 6. Mai. Wegen seines Regenwetteres das Leben eingeht hat in Braunau der 21jährige Maurer Michel. Wie das „Neue Tagblatt“ mittelt, war er im Begriff, ein Eisenbahnwagen auf dem ein Güterzug herankam zu übersteigen. In dem Augenblick als der junge Mann sich nach dem Schirm bückte, wurde er vom Zuge erfasst. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgefahren. Er starb nach kurzer Zeit unter heftigen Schmerzen.

Kriegs. [Eine Wallonpoist über 8 Meilen gebirgtr.] Die Stammgäste des Kaffeehauses hatten an diesem Jahrmarkt am 3. Mai mittags 1 Uhr eine Wallonpoist losgelassen, die aus acht kleinen Luftballons bestand. Ein ziemlich starker „Wind“ trug sie in schnellem Fluge über die Häuser nach Süden an. Die angehängte Antwortkarte kam erst am 7. Mai in die Hände der Abender zurück. Die Wallonpoist hatte ihren Weg über das Kaffeegebirge genommen und war von Herrn Richard Kührig im Kuttalwalde bei Theresienhof bei Arznan an der Elbe in Wöbmen am 6. Mai gefunden worden. Nur noch drei Ballons waren ganz, die anderen zerlegt. Mit dem Stempel des Postamts Trautau langte die Karte hier an. (Neue Tagbl.)

Friedberg (Queis), 7. Mai. In Neu-Gebrärdorf wollte am Mittwoch ein Güterbesitzer einen Wagen mit Ralf auf seinen Hof fahren, wobei er eine Bräute passieren mußte, die über den Laufbach führt. Wie das „L. Z.“ mittelt, fiel hierbei der Wagen, da die Bräute sehr schwach gebaut war, in den Fluß und ein Teil des Ralles löste sich sofort im Wasser auf. Dadurch ist eine bedeutende Anzahl Forellen zu Grunde gegangen.

Freyhadt (Niederpfalz), 7. Mai. Am Sonntag, dem 23. Mai, feiert die hiesige evangelische Gnadenkirche ihr 200jähriges Jubiläum. Die Gemeinde stiftet zu dem Jubiläum einen wertvollen Altartisch.

### Breslauer Festwoche.

Wer sich dem Meere nähert, hört schon aus großer Weite das Tosen und Brausen der sich überflutenden Wogen; ähnlich ergreift es dem Fremden, der jetzt in der Richtung nach Breslau, sei es mit der Bahn, sei es per Auto, fährt. Ueberall locken ihn die bunten Plakate der Festwoche, die vom 6. bis 13. Juni dieses Jahres Sport-, Spiel- und Kunstgenüsse versprechen, überall hört er erwartungsvolle Gespräche und gar in Breslau selbst hurrt und summt es allerorten. Draußen aber im frühlingesgeschmückten Scheitinger Park werden die Rufen planiert, wird der Sportplatz hergerichtet, auf dem Hunderte von Turnern ihre Gemeinschaftsübungen, Sportspiele, Athleten ihre Kämpfe öffentlich ausführen werden. Die große Regelbahn ist im Bau begriffen, die einzigartige Festwoche wird abgefeiert für die Hippodrome, Theater, Bauden, Schwimmbäder, Schießhallen, Schaubuden, Regendächer und für den Glühhafen, der für 20 Pfg.-Kofe Gewinne im Werte bis zu 1000 Mark verpachtet.

Die Festwoche selbst soll künstlerisch geschmückt werden, um für den Festzug am 6. Juni eine würdige Umrahmung zu bieten. Dieser Zug wird eine Schenkwürdigkeit ersten Ranges sein, über 100 Vereine haben bereits zugelangt, darunter große Korporationen, wie die Turner, der südböhmer Fußballverein allein beteiligt sich mit 30 Vereinen im Sportbezirk, die Badfahrer, die Gebirgsvereine, das Bürgergymnastie, die Zimmern mit ihren kostbaren Symbolen werden auch künstlerisch wertvolle Festwagen stellen, der zurzeit anwesende Jhrus Bulch wird sich durch eine große Gruppe vertreten lassen, Direktor Nietzer vom Schauspielhaus stellt einen Theaterwagen und die berühmte Theaterfirma Barck & Co., Berlin, hat zugelangt, zwei Wagen „das Schauspiel“ und die „Theater“ zu dekorieren. Das Offizierskorps des Kaiserlichen Artilleriekommandos wird seine Jagdwagen für einen Festzugwagen leisten. So wird ein Festzug zu Lande kommen, der durch Braut der Wagen, durch Buntzeit der Bilder, durch künstlerische Dekorationen ebenso feierlich sein wird, wie durch die Zahl der Teilnehmer. 10 Kapellen, 3 Züge besitzen und in Phantasieformen werden viele Weisen erklingen lassen und abwechselnd den Feiern: „Breslau Hell“ intonieren, dessen sangbaren Teil

die Kolonnen marschierend singen werden. Der ganze Zug wird infolgedessen einheitlich sein, als in ihm der Sport, das Spiel, die Kunst und in humoristischer Art die Festwoche dargestellt sein wird.

Woch am ersten Sonntag beginnen die sportlichen Darstellungen der Turner, auf der Radrennbahn werden die berühmten Sportgärtner aus dem Kreis der Festwoche im Schwere ihres Kampfes arbeiten, der internationale Tenniswettbewerb wird gleichfalls in der Festwoche ausgetragen, ein Wettbewerb von 3000 Briefballen, ein Wettrennen der Räfte wird durch 7 Luftballons bestritten werden. Die große Prinz-Christians-Tourneer führt durch Breslau etwa 140 Autokaravanen aus aller Herren Länder und um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, sind Verhandlungen im Gange, die es ermöglichen sollen, die berühmten Fänger der Räfte German und Gehr. Wright zu gewinnen. Aber nicht genug! Am 4. Juni wird die Schließliche Gartenbau-Ausstellung im Friedberg eröffnet und viele Rechte werden Gelegenheit haben, sich der entzückenden Blumen, Topfkulturen, Kulturen zu erfreuen. Die Landhausgärtner, die Blumenfelder, der Gemüsepflanzen wird in lehrreicher und künstlerischer Form vertreten sein. Gemüshäuser neuerer Konstruktion, allerlei Gartengeräte, fast alle Objekte des Gartenbaues sind berücksichtigt. Aber noch mehr: Der älteste Breslauer Verein für Aquarienkunde Proteus und der Schließliche Fischerei-Verein werden die verschiedensten Sumpfs- und Wasserpflanzen sowie zoologische Arten von Fischen, ja eine komplette Forelln- und Raupenzucht vorführen, jedoch in der Tat ein Blumenparadies hervorgezaubert werden wird, wie an den buntesten Gärten der Riviera.

Die Gesamtleitung der Festwoche ist bestrebt, zu zeigen, daß Breslau eine Großstadt ist, die auch dem verdienstlichen Gesandten der fremden Nationen gerecht wird. Die Theater bringen Aufführungen, und auch auf der Festwoche draußen werden Kunstgenüsse geboten werden durch Massengesänge, durch Vorträgen von schillernder Volkstanz, z. B. durch ein Konzert von 40 Mundharmonikaspielern, durch das gemüthliche Gebirgsbäudenleben. Und da auf dem Plage Raum für 300000 Menschen ist, muß natürlich auch für eine Verpflegung im größten Maße gesorgt sein. 10 Bierzelte, Wein-, Alkoh., Witz-, Alkoholfreie Getränkehallen, Cafés, Konditorien werden Hunger und Durst stillen helfen und kurz und gut die Breslauer Festwoche wird halten, was sie verspricht. Selbstverständlich wird auf zahlreichsten Besuch seitens der Provinzialstädter und Landbewohner gerechnet. So viel Ihr kommt, Ihr sollt willkommen sein!

### Vermischtes.

— [Postaustweiskarten.] Für den inneren deutschen Verkehr besteht die Einrichtung der Postaustweiskarten, die dazu bestimmt ist, beim Empfang von Postsendungen Weiterungen zu vermeiden, und auf die wir bei Beginn der Festzeit besonders aufmerksam machen möchten. Die Karten dienen als vollständige Ausweis an den Postkassen wie auch gegenüber dem Postbestellpersonal. Bei der Abtragung von Postanweisungen sowie von Wert- und Einschreibsendungen an einen dem bestellenden Boten unbekannt Empfänger, der sich durch Vorlegung einer Postaustweiskarte ausweisen kann, bedarf es daher der sonst vorgeschriebenen Bürgschaftleistung durch den Gastwirt oder eine andere bekannte Person nicht. Die Postaustweiskarten haben eine Photographie, eine kurze Personalbeschreibung und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers zu enthalten. Für ihre Ausstellung ist eine Schreibgebühr von 50 Pfg. zu entrichten. Anträge auf Ausstellung sind an ein Postamt persönlich unter Vorlegung einer unaufgezeichneten, nicht zu dunklen Photographie in Bildformat zu richten. Dem Postamt unbekannte Personen haben sich durch eine andere Person, oder in sonst zuverlässiger Art auszuweisen. Postaustweiskarten sind ein Jahr, vom Tage der Ausstellung ab gerechnet, gültig. Postaustweiskarten, während deren Gültigkeitsdauer im Auslande des Inhabers solche Veränderungen eintreten, daß die Photographie oder die Personalbeschreibung nicht mehr zutrifft, müssen schon vor Ablauf der Frist erneuert werden. Die in Deutschland ausgefertigten Postaustweiskarten werden auch in Österreich, Belgien, Luxemburg, Norwegen, Schweden und in der Schweiz bei der Ausfertigung von Postsendungen als vollständige Ausweispaßkarte angesehen.

Die letzte Ziehung der preussischen Klassenlotterie im alten Heim. Die fünfte Ziehung der Königl. preussischen Klassenlotterie wird die letzte Ziehung in dem alten Heim der General-Lotteriedirektion in der Wilhelmstraße 63 zu Berlin sein. Ende des nächsten Monats findet der Umzug nach dem ehemaligen Gebäude des Oberverwaltungsgerichts in der Markgrafenstraße 47 statt, das durch einen Anbau in der Jägerstraße 66 noch vergrößert worden ist. Die erste Ziehung der 221. Klassenlotterie wird also schon in der Markgrafenstraße vor sich gehen. Uebrigens wurden an dieser Stelle bereits in den hiesigen und achtzigsten

Jahren Ziehungen der preussischen Klassenlotterie abgehalten.

Ueber Sturmschäden im österr. reichlichen Kieferngebirge verursacht durch einen Orkan, der dort in den letzten Tagen seit Dienstag herrschte, wird der Reichsberger D. Witz, aus Gohelbe geschrieben. Groß und mannigfaltig sind die Schäden, welche der Sturm verursacht hat. In voller Wut tobte er im Gebirge, wo er ganze Strecken des schönen Waldbandes niederlegte. So viel bis jetzt bekannt ist, beträgt der Schaden durch Windbruch bei dem gräflich Gerningischen Waldbesitz allein 100000 Fester. Der Schaden an gräflich Karachischen Waldbesitz ist noch unbekannt. Noch heute ist die Befichtigung der betroffenen Waldbestände mit Lebensgefahr verbunden. Die Hauptstraße von hier nach Spindelmühle war am Dienstag durch gestürzte Bäume an vielen Stellen gesperrt und der Postillon mußte mit der Sage die Durchfahrt frei machen. Auch die eigene Ziehstraße vor dem Hotel „Deutscher Kaiser“ wurde ein Opfer des Sturmes. In der Ostschicht Krausenbäumen vor Spindelmühle warf der Sturm den Glodenturm um, ihn teilweise zertrümmerte. Hier wurden mehrere Dächer zum Teil abgedeckt. Im Stadtpark wurde der Birtenpavillon zertrümmert, im südlichen Schloßpavillon warf der Wind fünf Ventilatoren herab, ferner einen Gefäßstein des Kanälegebäudes, welcher eine Spiegelgasse zertrümmerte. Zahlreiche Gartendünen wurden umgerissen und Fenerlöcher von offenen Fenstern zertrümmerten. Sämtliche Telegraphen- und Telephonleitungen von Gohelbe bis Spindelmühle sind zerstört, die Säulen gebrochen. — Wie aus Spindelmühle gemeldet wird, konnten einzelne Logierhäuser nur dadurch vor der Abtragung der Dächer geschützt werden, daß starke Pfähle in die Erde eingemauert und die Dächer mit starken Ketten an ihnen befestigt wurden. Von der Gemeinde Pommernhof bis zum Ortsteil Gansbuden sind ganze Waldbänder niedergebrosen, die Fußwege durch Holzstämme und Trümmern unpasseierbar. — Aus Rößlich wird geschrieben: Der Sturm hat großen Schaden angerichtet, indem er Dächer abtrug, Bäume entwurzelte und insbesondere am Friedberg über 60 Grabdenkmäler und verschiedenes andere beschädigte.

— Kaiser, Kronprinz und Landesfürst als Paten. Heider Kindersegen hat sich in einer hochheiligen Ortshaus eingestellt. Dort wurde dieser Tage dem Maurer Simon Gausch in Weßlingen der zehnte Sohn geboren. Die

Paten des lebenden und achten Jungen waren Kaiser Wilhelm und Fürst Wilhelm von Hohenzollern, während beim neunten Jungen Kronprinz Wilhelm die Patenschaft übernahm.

[Das Hochbahnunglück vor dem Reichsgericht.] Wie erinnert, war am 6. Februar d. J. der Zugführer Karl Schreiber wegen seiner Schuld an dem Berliner Hochbahnunglück in 1. Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden, während der Zugführer Wende freigesprochen wurde. Schreiber legte Revision beim Reichsgericht ein. Das Reichsgericht hat nun den Fall behandelt, die Revision jedoch verworfen. Der „Berl. Allg. Ztg.“ entnehmen wir: Leipzig, 7. Mai. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Zugführers Karl Schreiber, der am 6. Februar vom Landgericht II Berlin wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports, fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis verurteilt worden ist.

— Für die 1900jährige Gedenkfeyer der Schlacht im Teutoburger Walde, die im August d. J. an Germanendental stattfinden wird, ist jetzt die Festordnung aufgestellt. Die Feyer gilt der Erinnerung an die im Jahre 9 n. Chr. geschlagene Varusschlacht, in welcher die Germanen unter dem Cheruskerfürsten Arminius die römischen Legionen besiegten und wird vom 14. bis 22. August abgehalten.

— Tabakler Unfall im Militär-Militär-Institute. Aus Hannover wird gemeldet: Im Militär-Institute kam der Leutnant v. Thormann zu Fall. Dabei drang ihm die ganze in den Unterleib. Nach einer Operation trat durch den starken Blutverlust Herzschwäche ein, die gestern den Tod herbeiführte.

Dortrop, 8. Mai. Einem seit gestern an der Strecke Dorsten — Scherbeck wütenden Waldbrande sind bisher schon etwa 2000 Morgen zum Opfer gefallen. Noch 30000 Morgen sind gefährdet. Große Mengen Wild kommen in den Flammen um. Die Feuerwehren und die Bewohner der umliegenden Ortschaften arbeiten angestrengt an der Eindämmung des Feuers.

Roburg, 8. Mai. Der Kassenführer der gemeinlichen Ortskassenkasse, Schep, ist nach Untersuchungen und Wäckerfällungen, die bis 1903 zurückreichen, erschossen.

### Jüdische Gemeinde Ramslau.

Freitag: Abendgottesdienst 7½ Uhr.  
Sonntag: Frühgottesdienst 10½ Uhr.  
Nachmittagsgottesdienst 1½ Uhr.

### Bekanntmachung.

Der Falschbildender, welcher aus den in der Stadt Ramslau belegenen Abortgruben in der Zeit vom 1. Juli d. J. bis 1. Juli 1910 zur Abfuhr gelangt, soll, soweit er in das Eigentum der Stadt Ramslau übergeht, in einer Menge von 1000, jedoch nicht unter 12 Zonen an dem einzelnen Abnehmer, abgegeben werden. Der Preis für die Zonne ist auf 70 Pfg. festgesetzt. Die Abnehmer haben sich vor von uns ausgefertigten Falschbild-Abrechnung zu unterwerfen. Abnehmer wollen sich unter Angabe ihres Bedarfs baldigst bei uns melden.  
Ramslau, den 26. April 1909.  
Der Magistrat, Schulz.

Ein Wort:  
„Goldperle“



Entscheidet beim Einkauf von Zeitungen!  
Jedes Blatt enthält ein hübsches, praktisches Geschenk! —  
Zahrlust!  
Carl Genter, Göttingen.

**Halt!** **Halt!**

— Zum ersten Mal — eingetroffen mit einem großen Vorken

**abgepackten Schweizer Stiderei-Blusen.**

Die Wade befindet sich am Markt.  
Bitte genau auf Firma zu achten:

**J. Affenkraut aus Leipzig.**

**Wendelsteiner Hänsners Brennessel-Spiritus**



Nische Nr. 075, 150, 3 — seit vielen Jahren als vorzügliches Aromawasser von intensiver Wirkung gegen Gicht, Rheuma, Krämpfe, Kopfschmerzen usw. bekannt.  
Nur die Originalflasche mit der alten roten Marke „Wendelsteiner Acker“ bewahrt vor Fälschung, sonst wolle man jede Nachahmung (schärflichst und liberal zurück) Vorrück in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.  
Preis: Zu Ramslau: Apoth. C. Sokoll.  
Oscar Tietze, Trogwitz.

**Gründlichen Klavierunterricht**  
erteilt  
**Josephine Benckner,**  
Bahnhofstr. 4. part.

**Dada**

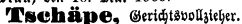
v. Bergmann & Co., Rabenstein  
ist das beste Aromawasser, verbindet Aromawasser, befeuchtet Kopfschuppen, kühlt die Kopfschuppen, erzeugt einen kräftigen Aromawasser und erhält dem Haar die ursprüngliche Farbe, 4 H. Nr. 126 bei  
Oscar Tietze.

**Naturheilmittelfreunde**  
**Mährsalz-Cacao.**  
R. Seibmann, Klosterstr. 34.

**Für Corsetts,**  
nach Maß gearbeitet, nimmt Bestellungen entgegen für eine Dresdener Fabrik  
**Srau M. Pohl.**  
Dresdener Gassehaus.  
Adressen bitte durch Postkarten anzugeben.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 3 Uhr.

## Der Krieger-Verein.



b. Bergmann & Co., Nadebent,  
a. Stila 50 Pf. bei Oscar Fische, Drogerie und

**A. Janaszek,**  
Ring 11.

**Büchermeister Bohla,  
Panzers Nachf.**

	Schwäbischer.		Wittlicher.		Rheinländer.	
	Stk.	g.	Stk.	g.	Stk.	g.
Weizen 100 Kilogr.	24	50	24	—	23	50
Roggen „	17	60	17	—	16	60
Gerste „	14	60	13	60	12	60
Hafcr „	18	60	18	10	17	60
Erbsen „	28	—	—	—	26	—
Kartoffeln „	4	—	—	—	3	60
Hou „	7	20	—	—	6	70
Stroh „	5	80	—	—	5	30
Butter (1 Kilogr.)	2	80	—	—	2	60

**Webb Beilage.**

# Beilage zu Nr. 37 des „Ramslauer Stadtblattes.“

Ramslau, Dienstag den 11. Mai 1909.

— Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie kann am 9. Mai auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken. Er wurde am 9. Mai 1904 mit der Parole gegründet: Zusammenfassung aller bürgerlichen Kreise gegen die Sozialdemokratie! Bereits am 31. Dezember 1905, also nach 1 1/2-jährigem Bestehen zählte der Reichsverband 82310 Mitglieder, die in 79 Ortsgruppen und 213 körperschaftlich angeschlossenen Vereinen organisiert waren. Heute beträgt die Zahl der Ortsgruppen rund 700, die der angeschlossenen Vereine 402 mit insgesamt 205932 Mitgliedern, darunter 42 Arbeitervereine mit 27422 Mitgliedern.

In einer Landesverrats-Affäre großen Stils scheint sich ein hart in Dunkel gehüllter Vorgang in Allenstein in Ostpreußen zu entwickeln, der anfangs nur als einfacher militärischer Diebstahl angesehen wurde. Einige Tage nach dem Wanderversammlungs- und diebstahligen Ende des Jahres 1908 wurden, wie erst jetzt bekannt wird, von den Gefängnissen des Allensteiner kaiserlichen Feldartillerieregiments Nr. 73 Teile entwendet. Der Täter konnte nicht ermittelt werden. Im Januar 1909 wurden wiederum von mehreren Gefängnissen einer Batterie, die sich im Gefängnis befand, während einer Nacht Gefängnisse geklaut, so daß die Gefängnisse unbrauchbar wurden. Auch jetzt blieben die vollständigen und militärischen Nachforschungen nach dem Täter ohne Erfolg. Schließlich kamen die Diebstähle, denen keine wesentliche Bedeutung beigegeben wurde, in Verbindung. Während der Gefängnisse, die das Artillerie-Regiment Mitte April 1909 in Warschau abließ, besuchte ein Offizier den Kanonier Juchaczynski in der ersten Batterie, der den Soldaten auftrug, ihm gegen eine Belohnung von 300 M. die Feder zum Nachschuß eines Gefäßes zu besorgen. Der Kanonier ging aufstehend auf die Suche ein und verabredete mit dem Offizier Ort und Zeit der Übergabe des Gefäßes. Er machte jedoch bei seinen Vergeßlichkeiten sofort Mitteilung. Der kommandierende General von Kluck erließ nach dem „Berl. Tagbl.“ den Befehl, dem Kanonier den Gefäßstiel zu übergeben und mit dem Offizier in Unterhandlungen zu treten. Vorher begaben sich einige Artillerieoffiziere in Stilllegung an den Ort der Zusammenkunft. Als der Kanonier erlitten, trat rasch der fremde Offizier auf ihn zu und nahm gegen die vereinbarte Belohnung den Gefäßstiel

in Empfang. Auf ein verabredetes Zeichen eilen die Offiziere herbei und verhafteten den Zivilisten. Der Verhaftete verweigert die Angabe seines Namens. Er will aus der Umgebung von Angerberg in Ostpreußen stammen und bis zum Wanderversammlungs- und diebstahligen Ende des Jahres 1908 bei der fünften Batterie des Allensteiner Artillerie-Regiments gedient haben. Er wurde vorläufig in Militärhaft genommen. Dem Kanonier Juchaczynski wurden zur Belohnung für seine Aufrichtigkeit seine bisbehaltene Arreststrafe auf Anordnung des Generals von Kluck gestrichen. Ferner wurde er zu einem Sparstiftungsbuch über den Betrag von 900 Mark geschenkt, die er nach Beendigung seines Militärdienstes abheben darf.

Hohenjalka, 8. Mai. Zum Kircheneinkunft in Hohenjalka. Der infolge des Erdbebens an der katholischen Marienkirche entstandene Einsturz ist jetzt völlig abgeschlossen. Eine weitere Gefahr für die Kirche scheint nicht mehr zu bestehen, da sich bisher keine weiteren Risse in der Giebelmauer gezeigt haben. Man hat deshalb auch bereits mit der Einstellung des Gefäßes in der Kirche begonnen. Der eingestürzte Giebelteil soll erneuert werden, so daß das Gotteshaus dann wieder benutzt werden kann. — Ein neunzigjähriger Brautgamm. Ein seltenes Herzgebändnis wurde vor kurzem in Ramesdorf geschlossen. Dort trat der neunzig Jahre alte Schöpfer Winkler vor den Traualtar und vermählte sich mit seiner 60-jährigen Wirtschafterin.

Ein Raubmordversuch ist Freitag in früher Morgenstunden im Hause Körmelstraße 20 in Berlin ausgeführt worden. Dort überfiel ein Schlafsucher die Witwe Ernestine Mörike, bei der er seit dem 1. Mai unangemeldet wohnte, und brach sie durch Hammerschläge drei schwere, aber glücklicherweise nicht direkt lebensgefährliche Wunden am Kopfe bei. Nach der Tat flüchtete der Verbrecher und ist zur Zeit unauffindbar; seine Persönlichkeit ist noch nicht näher festgestellt. Wie sich später herausstellte, galt der Raubmord in erster Linie nicht der armen Witwe Mörike, sondern einem Geldbriefträger. Ein angeblicher Winkler, der bei der Mörike seit acht Tagen unangemeldet wohnte, gab an sich und seine Mitin vier Botenanstellungen auf, um nach Beendigung der Frau den Geldbriefträger zu ermorden und zu berauben. Die Wohnung ist dazu sehr geeignet.

Berlin, 7. Mai. Sozialdemokratische Jugendverrohung. Der sozialdemokratische Abgeordnete Vörmann hatte gestern im Abgeordnetenhaus ein für die Sozialdemokratie nicht eben ehrenvolles Gebiet betreten, indem er dem Ministerialdirektor Schwarzkopf daraus einen Vorwurf machen wollte, daß er die Jugend vor den sozialdemokratischen Gesangsvereinen schütze. Der Ministerialdirektor konnte den Genossen sehr glatt damit abweisen, daß er einige Verse aus dem sozialdemokratischen für die Jugendlichen bestimmten Gesangsbuch vorlas. In welcher greulichen Weise dort die Verhöhnung aller heiligen und erhabenen Gefühle betrieben wird, das ist nicht nur für die Abgeordneten, sondern auch für die weiteren Kreise unseres Volkes gewiß von Interesse. Wir wollen deshalb nach den „B. N.“ folgende Stichproben wiedergeben, die der Ministerialdirektor gestern anführte. Zunächst folgende Blasphemie:

„Wer nur den lieben Gott läßt walten,  
Und zahlt Steuer allezeit,  
Dem wird er wunderbar erhalten  
Die Gnuß der hohen Vergeltung!“

Und dann eine niederträchtige Beschimpfung des Ideals der deutschen Treue, in dem Lied: „Das alte Lied, das dumme Lied, das Lied von der deutschen Treue“, heißt es:

„Und treu ist der Hund,  
Man lenkt ihn ohne Fähr,  
Und schlägt man ihm den Rücken wund,  
So leckt er ab die Wunde.  
Und wird er auch zumeilen wild,  
So kriegt er fleißig auf neue.  
O Hund! Du prächtig Titelbild  
Sind alle von der deutschen Treue!“

Die entwürfene Plutokratie der Abgeordneten sind nur allzu verständlich und werden sich wohl überall im Volke wiederholen, wo deutsches Wesen, deutsches Denken und Fühlen noch lebendig ist. Wenn aber jetzt die Verrohung der Jugend so gefährlich um sich gegriffen hat, daß selbst sozialdemokratische Blätter in die allgemeine Klage mit einstimmen, so trägt die Sozialdemokratie und ihre gewinnlose, blinde Separatheit ein gut Teil der Schuld.

— [Originelle Flucht aus dem Gefängnis.] Durch einen raffiniert ausgeführten Streich, der der Komik nicht entbehrt, mußte sich dieser Tage, wie die „Neuaufschw.“ mittelt, ein vielversprechendes

Durchstich, das seiner Ueberführung nach der Zwangsberziehungsanstalt Bebern im Arrestlokal des Amtsgerichtsgebäudes harrte, aus der Galt zu befreien. Der Gefangene goß den Inhalt des Wassertruges in die Wanddecke, wo sich ein Rohr der Wasserleitung befand, und zog dann herbei. Dieser kam und betrat arglos die Zelle, als ihn mit allen Anzeichen der Angst der Gefangene auf das schäblichste Wasserrohr und die daraus entstehende Gefahr des Ertrinkens aufmerksam machte. Raum hatte der Beamte sich der Stelle genähert, als die Tür ins Schloß trachte, der Schlüssel umgedreht und der Beamte damit selbst zum Gefangenen wurde, während der bisherige Zelleninhaber unauffindbar geblieben ist. Der inhaftierte Gefangenen-Auflöser tobte und schrie, aber kein rettender Engel erschien, und als selbst die Reineinmachefrau den „ewig revoltierenden Gefängnis“ beim Hausverwalter meldete, entgegnete dieser gelassen, man möge ihn nur ruhig toben lassen; wenn er nicht mehr schreien könnte, würde er wohl von selbst aufhören. Doch als die Töne immer herzerregender wurden, erregte der Gefängnis doch die Aufmerksamkeit und ein Befreier erschien. Das Ersuchen über den Befund kann man sich vorstellen.

Die Stadt der Streichhölzer liegt natürlich in Schweden. Es ist Tidaholm — wie die „Welt auf Reisen“ erzählt — ein Ort in der Nähe von Selen, dessen 3000 Einwohner fast ausschließlich von der Erzeugung von Streichhölzern leben. Der „Lustan“ ist wahrscheinlich die größte Streichhölzfabrik der Erde: sie verbraucht nämlich jährlich 17.000 Kubikmeter Holz, und erzeugt täglich 200 Millionen Streichhölzer, und im ganzen Jahre 73 Milliarden. Im ganzen sind hier 300 elektrisch angetriebene Maschinen tätig, die die Streichhölzer herstellen und außerdem die Schachteln kleben.

Obi (Rust, Polen), 7. Mai. In der vergangenen Nacht ist das polnische Theater im Hotel „Victoria“ das unter der Leitung des Direktors Selmerowitsch steht, bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Sämtliche Materialien und Kostüme sind vernichtet. Zwei im Theater schlafende Arbeiter erlitten schwere Brandwunden. Der Direktor erleidet, da außer dem Gebäude nichts versichert war, großen Verlust.



— Ein Raqsakt. Daß sich jemand an einem Gegner rächt, indem er ihm zu Tittel und Würden verhilft, dürfte auch nicht zu oft vorkommen. Dieser abnorme Fall hat sich aber jüngst in einem Tiroler Städtchen ereignet und er macht den Regierungsbeförden viel Kopfzerbrechen. Wurde da in einem Städtchen ein biederer Ortsinwasse zum Bürgermeister gewählt. Ein Amt, um das sich sonst hitzige Kämpfe entspinnen, weil der Bewerber mehr als genug sind. Da geschah das Unglaubliche, daß der Gewählte bei der Bezirkshauptmannschaft gegen seine Wahl energisch protestierte, mit der Motivierung, man hätte ihn nur „aus feindseliger Gesinnung“ gewählt. Es sei nämlich in weitesten Kreisen nicht unbekannt, daß er weder lesen noch schreiben könne, zwei Dinge, deren Kenntnis das Gesetz bei jedem Bürgermeister voraussetzt. Mit seiner Wahl sollte er also dem öffentlichen Spotte preisgegeben werden. Der Bürgermeister wider Willen dürfte sogar gegen seine Wähler eine Ehrenbeleidigungslage anstrengen, denn er glaubt, die Urheber dieses komischen Raqsaktes zu kennen. Der heilige Bürokratie steht die Sache von einer wenig helleren Seite an, denn er steht da vor einem Falle, wie er sich noch nie ereignete. Daß einer nicht Bürgermeister sein will — so etwas hat sich, so meint die „Wolff. Ztg.“, in Tirol bisher noch nie ereignet. So geht nun der von fremder Hand geschriebene und mit einem eigenhändigen Kreuz unterzeichnete Protest des neuen Bürgermeisters an die Statthalterei nach Innsbruck, die sich mit dem „Raqsakt“ zu befassen hat.

— Französisches Tendenzstück. Im Pariser Molière-Theater kommt demnächst ein „Stahlbad“ betitelt. Es ist zur Aufführung, das, nach „Eines Engländer's Geim“ gearbeitet, beweisen soll, daß es für die erlagene Energie des französischen Volkes nur ein Heilmittel gibt: Den Krieg.

— Die Krebsse kommen! Ein sehr geschätzter Lederbissen hält jetzt seinen Einzug in die Küche, der Krebs. Noch immer ist der Glaube verbreitet, daß die Monate ohne K die rechten „Krebsmonate“ seien. Neueste Forschungen und Züchterfunde — besonders die von D. H. Kling in Großleuten — haben jedoch fast das Gegenteil beweisen, nämlich, daß gerade die Monate Mai, Juni, Juli, August und außerdem der November in Rücksicht auf Haltung und Fortpflanzung der Krebsse als Schonzeit betrachtet werden müssen. Im September und Oktober sind die ledernen Tiere am besten, doch gibt es

auch Abarten, denen man selbst dann gern Schonzeit gönnt! Der feinste Krebs ist der Dorkrebs, der Weltberühmtheit erlangt hat und Gegenstand einer sehr beträchtlichen Ausfuhr nach Paris ist, wo mit 2 1/2—5 Francs das Kilo bezahlt wird. Er gehört zur Gattung der Edelkrebsse und hat einen gedrungenen Körper, kurze, aber dicke Scheren und eine gleichmäßige, dünne, braungrünliche bis blaue Farbe. Beim Kochen wird er gleichmäßig schön rot. Die Krebsse, die aus Oesterreich und Ungarn kommen, sowie die aus Finnland, Rußland und Schweden gehören auch noch zu den Edelkrebsen, erreichen aber nicht ganz den Wohlgeschmack derjenigen aus den Gewässern Pommerns und Brandenburgs. In Wien lapriziert man sich besonders auf große, sogenannte „Solotkrebsse“ von denen das Stück bis zu einem Gulden kostet, doch zieht der Kenner die Mitteldrößen vor. Der Krebs ist schwer verdaulich und ruft bei empfindlichen — wie die Erdbeere — Nesselfieber hervor. Daher kommt es wohl, daß dem Krebsse allerhand Unleses nachgesagt wird. So hört man oft behaupten, er verzehre, was — schon nicht mehr genießbar sei. Dies wird von Geyling durchaus bestritten. Geyling stellt ausdrücklich fest, daß der Krebs nie Verdorbenes zu sich nimmt, sondern im Notfalle frisches Fleisch, am liebsten aber frische Fische, abgestreifte Fische, und ferner sehr gerne Schoten, Karotten frisst, also kalthaltige Pflanzen. Auch seine eigenen Panzer frisst er und — dieser Rabenvater! — seine Kinder! Wir schäzen an ihm in erster Linie den Schwanz, dann die Scheren. Viele begeistern sich für den Rumpf, wenn er recht rot ist. Ohne viel Arbeit geht es beim Krebssegen nicht ab, und deshalb erscheinen kleine und Mittelkrebsse, die man nicht wie Hummern einfach halbieren kann, auch nur auf dem Familientisch.

#### Deutschland 25 Jahre Kolonialreich.

(Fortsetzung.)

Aber je mehr wir diese in ihrem vollen und tiefsten Sinne erfassen, gilt unserer Zeit auch vom ethischen Standpunkt aus das Wort des Dichters: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Sehr richtig bemerkt Strümpfel in seinem lehrreichen Büchlein „Unsere Kolonien und wir“: „Die europäische Macht stellt die Eingeborenen vor einen verwirrenden Umsturz aller Verhältnisse und verlangt von ihnen ungewohnte Leistungen. Mit welchem Rechte? — Einzig mit dem Rechte des Erzieher's, welcher sie von der Kindheitsstufe

entporzuheben verpflichtet ist. Wir haben nur so weit ein sittliches Recht zum Nehmen, als wir unsererseits die Pflicht zum Geben höherer Güter anerkennen.“

Diese Gabe selbst kann lebendig die Kultur sein. Dann aber erschließt sich jedem Einsichtigen die Erkenntnis, daß die volle Lösung unserer Aufgaben in den Kolonien schließlich nur möglich ist auf dem Boden des Christentums. Die „Kindheitsstufe“ der Eingeborenen umschließt ja auch die Greuel heidnischer Zauberpriester, grausiger Menschenopfer, wie sie z. B. noch heute hier und da der Lofangokult auf Kamerun fordert, ja der Menschenfresserei, wie sie auf dem Bismarck-Archipel noch vereinzelt zu Hause ist. Hier muß das Christentum einsteigen, wenn wir nicht wollen, daß die Eingeborenen der langsam aber sicher vordringenden Macht des Mohammedanismus verfallen sollen, der den Bestand der europäischen Herrschaft vielleicht noch mehr gefährdet, als jene Greuel. Die sicherste Schutzwehr gegen ihn und eine Kraftquelle der Kultur ist aber die Mission. Man verziehe recht. Nicht die Ausbreitung der Kultur an sich ist direkte Missionsaufgabe. Man tut der Mission sogar unrecht, wenn man von ihr verlangt, daß sie irgendwelchen weltlichen Interessen dienbar werde. Ihre Aufgabe ist eine rein religiöse, aber in deren Auswirkung wird sie indirekt doch von selbst zum Segen für die ganze Kultur. Und noch eines. An dieser Stelle handelt es sich zum wenigsten um eine Wertung von konfessionellen Standpunkt aus. Aber das darf doch betont werden: Wenn die Kolonialgeschichte früherer Zeiten gelehrt hat, daß ihre rohe Ausrottungs- und Ausbeutungspolitik sich selbst das Grab bereitet, so ist es das weltgeschichtliche Verdienst des Protestantismus, hier eine entscheidende Wandlung herbeigeführt zu haben. Gegenüber der brutalen Selbstsucht der weißen Rasse brachten seine Befenner die Menschenrechte der Eingeborenen zur Geltung.

Wir dürfen an diesen Jubiläums- und Sonntagsfreudentage des deutschen Kolonialreichs uns gleichwohl der ersten Einsicht nicht verschließen, daß in weiten Kreisen Deutschlands das Verständnis für die Bedeutung der Mission in den Schutzgebieten noch ein betrübend geringes ist. Es hängt zum guten Teil damit zusammen, daß weiten Kreisen heute überhaupt noch jedes koloniale Verständnis mangelt. Kenner der Schutzgebiete urteilen über den Wert der Mission anders. Obwohl es das Amt des Staatssekretärs Dernburg mit sich bringt, in erster Linie

die Kolonien unter wirtschaftlichem Gesichtswinkel zu betrachten, bekennet er doch: „Hat man früher mit Zerkörungsmitteln kolonisiert, so kann man heute mit Erhaltungsmitteln kolonisieren, und dazu gehört ebenso sehr der Missionar wie der Arzt, die Eisenbahn wie die Maschine.“ Und General v. François, für den gewiß vorwiegend militärische Gesichtspunkte maßgebend waren, schrieb in den schweren Zeiten des Kaiserreiches: „Ohne die Pionierarbeit der Missionare wäre die Besitzergreifung des Landes ein völlig illusorischer Akt auf dem Papier gewesen. Was Händler, Industrielle und Gelehrte zur Erschließung und Kultivierung getan haben, fällt gar nicht ins Gewicht neben den positiven Ergebnissen der Missionsarbeit.“

Wir sind weit entfernt, die Verdienste auch all der anderen Träger europäischer Kultur in den Schutzgebieten schmälern zu wollen. Aber sicher ist, daß diese Verdienste nur dann bleibende sein werden, wenn sie auf christlicher Gesinnung basieren, weil nur aus ihr jene Kraft einer Moral erwächst, welche, wie Strümpfel sagt, „die Selbstsucht des Herrenvolkes zügelt und Gerechtigkeit und Wohlwollen zu leitenden Grundtönen der deutschen Herrschaft erhebt. Aus christlicher Gesinnung erwächst die liebevolle Geduld, der es allein gelingt, die Naturvölker, diese unermöglichten und vernachlässigten Kinder, richtig zu behandeln.“

Christliche Gesinnung, nicht dem Schein, sondern dem Wesen nach, wird denn auch am ehesten die Innere Mission von ihrer schweren Aufgabe entbinden, auf dem kulturell noch fast jungfräulichen Boden der Schutzgebiete bereits den Kampf gegen die traurigen Entartungserscheinungen der Kultur aufnehmen zu müssen, unter denen die nachwuchende Zahl der Mißklinge vielleicht die traurigste ist.

Erfolgreiche Probleme und große Ziele warten der Pioniere deutscher Zivilisation in unseren Schutzgebieten. Wichtiges und trotz mancher Schatten Lichtvolles ist bereits im ersten Vierteljahrhundert des Bestehens derselben erreicht. Möge die nächste und weitere Zukunft den hellen Schein deutscher christlicher Kultur bis in die fernsten Teile des Mißengebietes tragen und die deutsche Nation sich stets bewußt bleiben, daß sie im äußeren und inneren Ausbau ihrer Kolonien ein Stück Weltmission zu erfüllen hat.

Gerbinand Ratsh.